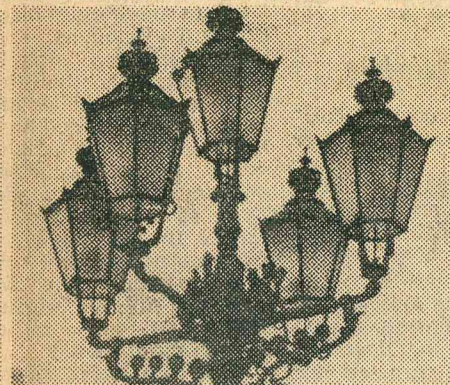
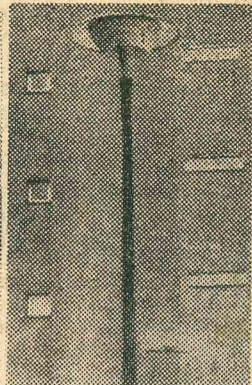
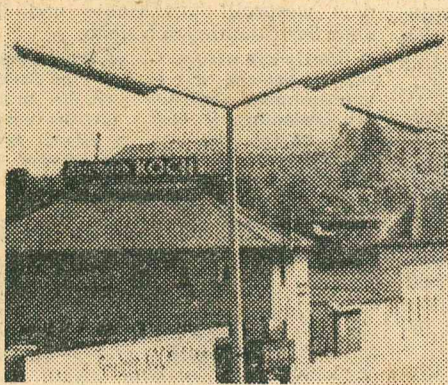


++ durchgruenung +++ entkernung +++ auslichtung ++



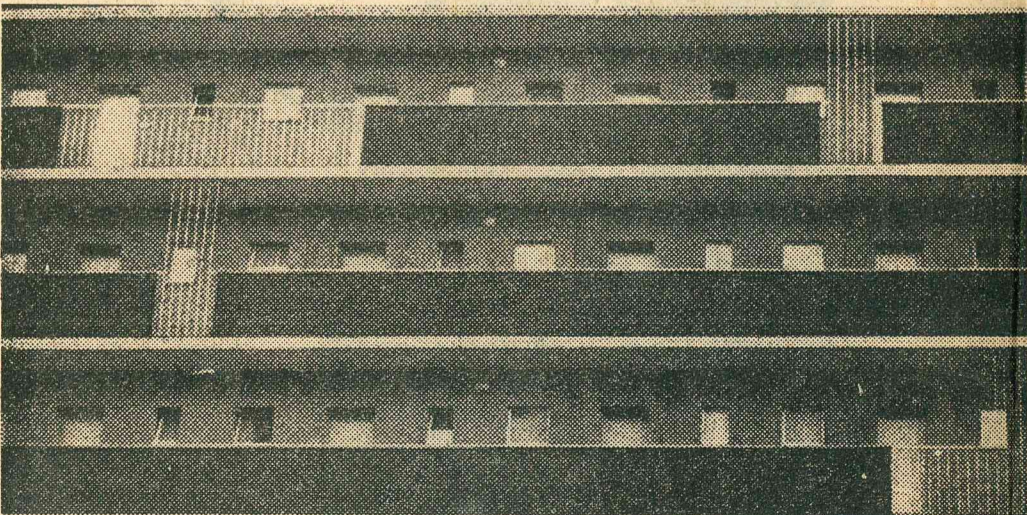
AN IHREN LAMPEN sollt Ihr sie erkennen ... In West-Berlin gibt es 47 615 Gaslaternen und 34 327 elektrische Leuchten. Von den „größeren Kandelabern“ sind nur vier erhalten, 6511 der alten Schinckel-Laternen

brennen noch ... Auch bei den Laternen ist eine neue Zeit angebrochen. Eine bessere Zeit? Natürlich geben die neuen elektrischen Straßenleuchten „bei gleicher Glühkörperzahl“ 20 Prozent mehr Licht ...

Die gemordete Stadt



„DAS REISSBRETT hat den Kokotten den Kampf angesagt, aber auch den anrühigen Charme des Großstädtischen ermordet.“



„BALD WIRD KEIN BALKON in Deutschland von einem Atlas noch getragen, nirgendwo mehr werden Putten von Fahrstuhlschächten ins Straßengewühl grüßen ...“

● Ein aufregendes und provozierendes Berlin-Buch wirbelt zum Frühjahr Staub auf. Mit einer brillanten Polemik wagten die Schriftsteller Wolf Jobst Siedler, Gina Angreß und die Fotografin Elisabeth Niggemeyer den Stich in ein Wespennest: Berliner Städtebau nach dem Krieg.

● In ihrer Arbeit „Die gemordete Stadt“ (Herbig-Verlag, Berlin, 19,80 DM) legen sie ironisch und melancholisch bloß, wie „Städterneuerung“, „Auslichtung“, „Entkernung“, „Sanierung“, „Durchgrünung“ und „Entballung“ unsere Welt verändern.

● Verve, Fleiß, stilistischer Glanz, angriffslustige Illustration und eine Fülle von Informationen zeichnen dieses Buch aus, das nicht nur den Berliner aufregen wird, sondern auch jedem „Städter“ eine unerläßliche Streitschrift ist. Wir zitieren aus dem Vorwort von Wolf Jobst Siedler. Es gibt die Tonart für den „Abgesang auf Putte und Straße, Platz und Baum“.

● Dieser Band ... lebt aus der sich selbst dementierenden Verklärung des Hinterhofs und er spielt, aus Gründen der Taktik, das wilhelminische Stuckportal gegen die Rasterfassade aus; der Baum muß herhalten, die Polemik gegen die Peitschenlampe zu akzentuieren. Seine Stimmlage ist die reaktionären Frohmuts.

lin durchhielt und ein besonderes Wohngefühl, nämlich: das emotionale Stadterlebnis, möglich machte.

Der illusionäre Charakter solcher Attitüde liegt auf der Hand. Der menschen- und baumreiche Boulevard, der hier gegen die Schnellstraße ins Feld geführt wird, fiel nicht der modernen Städteplanung, sondern neuen Ordnungsformen der Gesellschaft zum Opfer, und die Apotheose des kellergeschossigen Kolonialwarenhändlers weiß von der wirtschaftlichen Vernunft des Ladenzentrums. Es wird auch — ohne merkbare Anstrengung sogar — gesehen, daß Mülltonnen-Idyllik und Souterrain-Romantik nicht zureichend für Rachitis und Schwindsucht aufkommen.

(Es deutet manches darauf hin, daß die städteplanerischen Ideale der Entkernung und Durchgrünung von Städten bereits zu verblassen beginnen: Die Trabantenstadt hat nicht nur eine neue Krankheit, die suburban neurosis, hervorgebracht, sondern auch neue Sehnsucht nach dem Häusermeer geweckt.

Vielleicht verhält es sich so, daß die alten Städte Europas im Begriff sind, nicht nur ihre Originale, sondern auch ihre Originalität zu verlieren; aber im Abschied von der Welt Zilles erfüllen sich die Hoffnungen Zilles. Eben deshalb ist dieser Band als Übung in ironischer Melancholie gemeint.

● Mit größter Zudringlichkeit beginnt man sich der Individualität von Stadtlandschaften zu vergewissern. Der Traum von 1900 galt der Gartenstadt. Das Verlangen von 1960 geht auf die Möglichkeit neuer Ballungen mit wiedergewonnenen Alleen und Marktplätzen ...

Seine Sorge ... bezieht sich auf das Verlöschen des eigentlich Städtischen, das von Babylon bis zum kaiserzeitlichen Ber-

STIRBT DER BERLINER STEPPKE?

● Die „Auslichtung“ der Stadt, die neuen Spielplätze und Straßenzüge bedrohen ein Phänomen, das vielleicht „den Berliner“ überhaupt erst möglich macht: den Steppke. Zu diesem bedenkenswerten Thema eine Textprobe aus Siedlers Buch:

eine Zeitlang sich selbst und ihren Spielgenossen auf der Straße überlassen worden sind, hier wie zu Hause und betrachten folgerichtig alles, was ihnen überhaupt zugänglich ist, als ihr Eigentum, worüber sie frei verfügen zu dürfen glauben.“ (Berliner Pflaster, 1891).



An der „Plumpe“ regierte der Berliner Steppke.

„Das Berliner Kind bringt seine glücklichsten Jahre auf dem Hofe beziehungsweise auf der Straße zu. Auf der Straße finden sich aber keineswegs bloß die Kinder der Proletarier; o nein — unsere Berliner Straßensjugend rekrutiert sich auch aus den höheren Ständen, und dies ist eine Spezialität unserer Weltstadt, die in ähnlichem Maße sich kaum noch anderswo finden dürfte. Auf der Straße gewinnt unsere Jugend jene an Zügellosigkeit grenzende Selbstständigkeit, jene nur zu häufig in „Schnoddrigkeit“ und „Koddrigkeit“ ausartende Ungezwungenheit im Betragen und jene stark zur Ruppigkeit hinneigende Volkstümlichkeit im Jargon und den Umgangstönen, welche den Berliner Jungen aller Stände auf den zwischen der ersten Hose und dem Einsegnungsanzug gelegenen Entwicklungsstufen auszeichnet. Natürlich fühlen sich die Kinder, wenn sie erst

„Diese neuen Wohnstädte machen in ihrer gespenstischen Menschenleere schon heute den Eindruck, als sei ein Atomkrieg über sie hinweggegangen: Tagsüber sieht man niemanden auf der Straße, weil alle Einwohner arbeiten — abends sieht man niemanden, weil alle in ihren Häusern sind. Den

NATIONAL
VERSICHERUNGEN
GEBEN SICHERHEIT!

Kindern aber sind besondere Schonbezirke zugewiesen, in denen sie an staatlich geprüften Geräten klettern und hangeln dürfen — lauter ernsthafte und saubere Miniatur-Menschen, „Spielbeamte“ nach Düttmanns geistvollem Wort.“



DAS IST BERLIN ... Kinder spielen auf der Straße, Kneipen warten an der Ecke, auf den alten Balkons blühen die Geranien. Nur der alte Stuck wurde teilweise heruntergeklopft.